Der Tanz.

Von Leo Frobenius. *)

Nun aber, ihr Trommeln und Flöten, laßt eure Stimmen zur Erfüllung eurer vornehmsten Aufgabe ertönen. Spielt auf zum Tanz!

Es gibt ein altes, wahres Wort: Bei Vollmond tanzt ganz Afrika. Das Wort ist wahr, und dennoch muß ich es einschränken. Die Einschränkung ergibt sich aber aus der Natur der Tänze von selbst. Vergegenwärtigen wir uns nun diese.

Der Tanz ist uns ein mehr oder weniger seltenes Vergnügen. In Afrika ist er eine regelmäßige Unternehmung. Der Tanz ist bei uns etwas Festliches. In Afrika gehört er zunächst einmal zu den Regelmäßigkeiten — wenn er sich auch häufig genug zum Festlichen und Feierlichen steigert —, ist dann aber auch eine anerkannte Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit, wie bei uns in vernünftigen Verhältnissen das Spazierengehen. „Man muß doch einmal etwas anderes sehen als diese Räume, in denen wir Tage und Nächte verbringen: man muß doch einmal eine andere Luft atmen als die der Kammern oder die der stickigen Straßen" — sagen wir uns. Der Neger Afrikas aber sagt: „Man muß einmal eine andere Bewegung ausführen als die der Arbeit und die des Tages." Sehr fein erklärte mir einmal am Ende einer langen Unterredung, die ich ein anderes mal in ihrer ganzen Fülle wiedergeben werde, eine Mann aus dem Kaltabecken: „Weißt du, woran wir erkennen, daß ein Kind kränklich ist und nicht recht aufwachsen wird? Daran, daß es nicht schreit. Jedes Wesen muß sich bewegen. Der Hund muß springen, die Ziege muß hüpfen, der Vogel muß fliegen. Nun kann ein Kind sich ja gar nicht anders bewegen, als indem es schreit. Wenn ein Kind schreit, so ist das etwas ganz anderes, als wenn etwa ein Erwachsener weint. Der Erwachsene schreit und weint nur mit dem Kopfe, das Kind gebraucht dazu den ganzen Körper. Es schreit mit dem Bauch ebenso wie mit der Kehle. Wenn das Kind also kränklich ist und nicht gedeihen kann, so erkennt man es daran, daß es nicht recht fähig ist, zu schreien. Das, was beim Schreien das Kind tut, das tut der Erwachsene beim Tanzen. Das Kind muß von Zeit zu Zeit schreien, der Mensch muß von Zeit zu Zeit tanzen. Und wenn er das nicht mehr muß, dann ist es nichts Rechtes mehr mit ihm. Dann ist er alt. Jung sein ohne Tanzen, Arbeiten ohne Tanzen, wirklich leben ohne Tanzen ist nicht möglich."

Der das sprach, war ein alter würdiger Bauer.
Betrachte den schweren Gang des Bauern.
Sieh die oft wochenlange Hantierung mit der Hacke.

Dann verstehst du es, daß der Körper dieser Menschen Wechsel in der Bewegung heischt, daß das Spiel der Muskeln sich gegen die Einseitigkeit auflehnt, daß ihr Leib auch anders atmen will, daß eine gesunde Bauernseele dort auch einen tanzfesten Körper fordert. Tanz ist hier die Notwendigkeit eines gesunden Bauernlebens. Darin liegt eine Begrenzung des Wortes: Bei Vollmond tanzt ganz Afrika.

Dem Hirten ist der Tanz viel weniger. Denn sein Leben gleitet viel ebenmäßiger hin, soweit die Beanspruchung der Körperkraft in Betracht kommt. Er hat nicht wie die Bauern den Körper oft wochenlang in einseitigen Hantierungen anzustrengen. Er führt ein bequemes Leben — lange Zeit hin, bis etwa plötzliche Eruptionen ihn zu einem Raub- oder Verteidigungskrieg führen. Dann folgen die Strapazen afrikanischen Kampflebens. Daher kommt es, daß die geschmeidigen Hirten mit ihren feinen Händen und Füßen höchstens den Kriegstanz üben, der dann ausdrücklich, wenn auch vielleicht ohne Absicht, zur Ekstase führt — daß ihre Frauen aber meist einen trippelnden Tanz lieben.

Wohingegen der Tanz der grobknochigen Bauern unzweideutig ein Sichaustoben ist.

Solch ein bäuerliches Tanzfest unter den schlichten Afrikanern erleben zu dürfen, ist gleichbedeutend mit einem Bad im Jungbrunnen. Ich kann nicht glauben, daß irgendwo auf der Erde ein stärkeres und gesunderes, ein tieferes und einheitlicheres Freudengefühl eine Gemeinde von Menschen verbinden kann. Besonders im Herbst, wenn die ernsten Sorgen eines anstrengenden Sommers überstanden, wenn die Ernte glücklich in den Speichern, wenn das erste Bier gebraut ist.

Bier! — Mondschein! — Jugend!

Oft beginnt das Festtieren schon am späten Nachmittag. Und die jungen Leute sind es gar nicht einmal, die die Unternehmung beginnen. Irgendwo ist ein besonders gutes Bier geraten. Gute Witterung führt bald einige Alte zusammen. Sie lagern sich im Schatten eines Baumes. Die Kalebasse wandert. Ein freundliches Schmunzeln. Kummermienen verklären sich, die Stimmung hat mit gutem Anfang eingesetzt. Nun ist auch bald ein Trommler von der Partie. Die ersten spielerischen Handgriffe genügen, hier und da einen Frauenkopf vor die Tür zu locken und alle Welt zu veranlassen, die letzten Hantierungen des Tages schnell abzuschließen, das heißt, den Abendbrei in die verschiedenen Gefäße zu füllen. Lange zum Essen sich nötigen zu lassen, ist unafrikanisch, wenn auch häßliche Gier im anständigen Bauernkreis verpönt ist. Heute aber gleitet der Brei doch ein wenig schneller als sonst. Schnell werden die Finger am Lendentuch gesäubert, dann geht alle Welt dahin, wo älteren, würdigen Herren mit ihren Abendschöppchen schon ein respektabler Anfang der allgemeinen Fröhlichkeit gelungen ist.

Trommler und Bläser treten heran. Männer und Frauen kommen aus näheren und ferneren Wohnungen. Ist der Mond noch nicht da, erhellt schnell ein großes Feuer den Platz. Und dann kann das schöne Erlebnis beginnen. Erst schüchtern. Die Jüngsten beginnen nicht gerne. Fünfundzwanzigjährige Männer und dreiundzwanzigjährige Frauen sind wohl meist die ersten Sichwiegenden, Aufspringenden Partnerschaft Wagenden. Aber auch alte Weibsen von fünfzig und sechzig Jahren sah ich der Jugend mit gutem Beispiel vorangehen. Denn die Frauen tanzen hier gerne bis an ihr Lebensende, während die Männer später leicht etwas ihrer Würde zu vergeben fürchten.

Starken Anreizes benötigt es nicht, um auch bald die Scheu der Jugend zu überwinden und einen ersten Strudel und Wirbel zustande zu bekommen. Dann aber dröhnt die Erde wider vom Stampfen und Schreiten und vom herrlichsten Takt, in welchem die Afrikaner angeboren talentiert sind, so daß manches klavier- und violinspielende Jungfräulein Europas hier mit Erfolg in die Lehre gehen könnte. Wenn du nun aber meinst, daß hierbei viel gelacht und gejauchzt werde, so bist du in einem großen Irrtum befangen. Solcher Tanz ist eine ernste Angelegenheit, und Männer und Frauen, Jünglinge wie Mädchen verziehen keine Miene. Der Schweiß beginnt in Strömen an den schönfarbigen dunklen Körpern und Gliedern herabzufließen. Viele Atempausen sind hier nicht Sitte. Unterbrechungen sind selten, und auch dann geht das Ganze nicht sogleich in eine fröhliche Plauderei über, wie das etwa bei uns nach dem letzten Verklingen eines Walzers oder einer Quadrille natürlich scheint.

Erst in späterer Nacht gewinnt die Stimmung der zechenden Alten ein gewisses Uebergewicht. Die hoben mittlerweile kräftig nach Mannesart die Bierschalen, haben Freundschaftstrunke gewechselt — was man hier in der Weise ausführt, laß zwei gemeinsam und gleichzeitig aus einer Kalebasse trinken — und sind in einen biedermännisch-renommistischen und jovial-sarkastischen Ton verfallen. Sie haben inzwischen wohlwollend der eine seiner Frau, der andere seinem Sohn die Bierschale hingereicht und somit auch in den Kreis der Tänzer einige Tropfen vom Geist des Dionysos gespritzt. Damit kommt ein noch tolleres Rumoren, ein erhöhter Glanz der Augen, ein womöglich noch festerer Takt in das Ganze. Denn es versteht sich von selbst, daß Trommler und Bläser mit jedem festern Anziehen des Felles oder Speichelausschütten des Hornes auch einen Griff zum Biertopf verbinden. Die afrikanische Musikantenkehle hat genau die gleichen Eigenschaften wie die europäische.

Nach Stunden erst hört das Fest auf.
Der Zecher hat dann sein Teil.
Die Glieder der Tänzer sind gründlich gelockert.
Zutunlicher Sinn führt Mann und Weib auf das Lager.

Auffallend ist in alledem noch ein bemerkenswerter Zug. Man spricht so oft von den häßlichen, erotischen, unsittlichen Tänzen der „Wilden". Ich aber, der ich so lange und innig mit so viel Völkern des inneren Afrikas befreundet war, kann vor allem das eine sagen: so etwas wäre dem Wesen dieser Menschen durchaus entgegengesetzt. Hier kann ich nur sagen: die Sittlichkeit liegt im Auge des Beschauers.

Denn:

Diese Menschen sind ebensogut verliebt wie wir Europäer. Aber nie, nie — nicht ein einziges Mal sah ich zwei Menschen öffentlich sich verliebte Blicke zuwerfen oder einen verliebten Mann hinter dem Gegenstand seiner erfüllten oder unerfüllten Neigung herschielen — nie, nie!

Diese Menschen sind hierin keusch und edel.

Ich weiß es, daß Gott Eros hier Flammen entzündet, die heißer brennen als in Europa. Tot und Totschlag fordert der Gott der Liebe auch hier.

Aber die letzte Erfüllung der Sinnlichkeit ist ihnen nur natürlich. Diese Menschen sind anständiger als wir, weil sie der Natur folgen dürfen. Dieses Letzte darzustellen ist nur einfach und selbstverständlich. Das hat mit der Unsittlichkeit unserer großstädtischen Naturentfremdung und Entsittlichung nichts zu tun.

Unendlich reich ist die Form der Tänze und Tanzbewegungen. Hier gelten nur Kreise der Männer und Frauen, dort verschiedene Typen der Partnerschaft und wieder anderweitig wildes Durcheinanderstampfen und Wirbel. An der inneren Natur der Bauerntänze ändert das aber nichts. Wohl aber tritt eine deutliche Steigerung ein, wenn das Zeremoniale, die feierliche Gelegenheit den Tanz zu einer religiösen Kultushandlung vertiefen. Dann werden die Vorschriften straffer. Dann nähert sich das Kleid der Tänzer dem schauspielmäßigen Aufputz der Maske.

Das afrikanische Bauernvolk ist damit auf der Höhe der Entwicklung seines Tanzes angelangt.

Höhere und fremde Kulturen sind es, die anderen Sinn auf afrikanische Erde trugen. Ich will hier nur zwei Gegensätze skizzieren.

In den Ländern der Berber, Araber und des Islam tanzt der Mann im allgemeinen nicht. Hier zerfällt der Tanz in zwei Gruppen. Bei dem Festmahle bewirtet der Herr des Hauses nicht nur mit seinen Speisen, sondern nach dem Mahle, wenn die Sinia fortgetragen ist, erlabt er die Gäste auch mit dem Anblick tanzender Mädchen. Der Tanz ist hier zu einem Schauspiel und zur sinnlichen Erregung der Männer geworden.

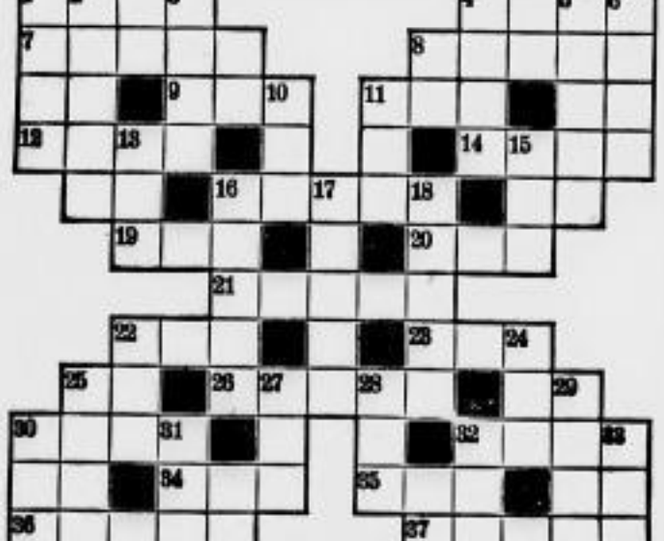
Wenn nun aber die Männer dieser Länder und Kulturen dennoch tanzen, so sind es Mitglieder von Sekten, die sich damit in religiöse Ekstase versetzen wollen. Es gibt aber nicht nur tanzende Derwische. In der Form der Bori und der Sar sind uns religiöse Tänze solcher Art erhalten, die dem Wesen und dem Sinne nach älter sind als der Islam.

Alle diese Tänze erreichen aber nie und nimmer die Tänze der Bauern Innerafrikas als Ausdruck naturgeborener, naiv ungezwungener, inniger und tiefer Lebensfreude.

*) Wir entnehmen dieses interessante Kapitel dem Werke „Erlebte Erdteile" von Leo Frobenius. Band VI: „Das sterbende Afrika, die Seele eines Erdteils." Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-druckerei G. m. b. H., Buchverlag.

Nr. 26 Unsere Rätselecke.

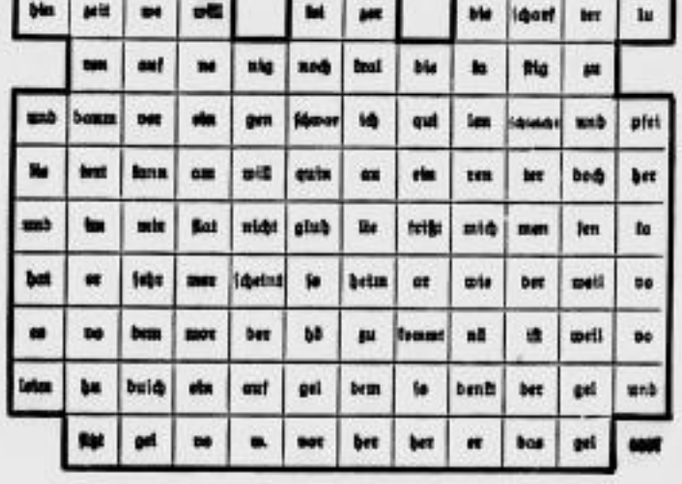
Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Fluß in Italien, 4 Festsaal, 7 Laufgraben, 8 Nebenfluß der Weser, 9 Mineral, 11 Schweizer Kanton, 12 Ablagerung, 14 Stadt in Holland, 16 berühmter Astronom, 19 Abzeichen, 20 Gutschein, 21 Heeresmacht, 22 altgermanisches Getränk, 23 bedrängte Lage, 25 Behälter, 30 Pferdekrankheit, 32 Nutz- und Zierpflanze, 34 Universum, 35 Ausgang, 36 Verbrennungsrückstand, 37 chemischer Grundstoff, 38 deutsche Universitätsstadt, 39 weiblicher Vorname;

b) von oben nach unten: 1 Stadt in Südrußland, 2 Grasmarde, 3 Musikwerk, 4 Wasserpflanze, 5 österreichischer Dichter, 6 moderner Schriftsteller, 10 Herrschertitel, 11 Teil des Fußes, 13 Erzvater, 15 russischer Strom, 16 Seite, 17 Befreier Germaniens, 18 geometrischer Begriff, 22 Charaktereigenschaft, 24 geographischer Begriff, 25 Verstümmeltes, 27 Brennstoff, 28 afrikanischer Strom, 29 französischer Maler, 30 Nebenfluß der Donau, 31 moderner Romanschriftsteller, 33 indische Stadt, 33 weiblicher Vorname. 6090

Rösselsprung



Magisches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

A	A	A	A	A
A	I	I	L	L
N	O	O	P	P
P	R	S	S	T
T	T	T	T	T

Kirchenoberhaupt,
weiblicher Vorname,
Steuermann, [gewerbe,
Teil des katholischen Priester-
Bewohner Asiens. 4650

Hymne

Von der Maas bis hin zur Memel,
Von der Etsch bis zwei den Belt
(Kopf- und fußlos), eins wird alles
Einstens, so es Gott gefällt.

Einszwei, Einszwei, du mein teures,
Du wirst nimmer untergehn,
— Gebe Gott, daß unsre Enkel
Deine alte Größe sehn! 5561

Silbenrätsel

a — che — dra — dru — e — e — e — fla — hi — höl — im — in — in — kon — kur — le — lekt — mi — on — pi — puls — ra — raph — re — ron — se — sto — sus — tak — tel — ti — tik — to — vue

Aus vorstehenden 34 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Lichtengel, 2. griechischer Philosoph des frohen Lebensgenusses, 3. Antrieb, 4. römischer Heerführer, 5. Ort der Verdammnis, 6. Name eines Sonntags, 7. Geldüberflutung, 8. Kriegsführungslehre, 9. Muse, 10. Bühnenschau, 11. griechischer Gesetzgeber, 12. Strom der Unterwelt, 13. Begriffsvermögen. 6152

Ein armer Kriegsmann

Ein großer Feldherr aus dem Glaubenskrieg
Ward meuchlings umgebracht in finstrer Nacht.
Man hat ihm zwar den Kopf nicht abgeschlagen,
Doch setzt den Fall, man hätte es gemacht
Und ihm 'nen andern Kopf dafür gegeben,
Als Krankheitskeim müßt' er noch heute leben. 6136

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Parfum, 5 Ostara, 10 Empire, 11 Lauber, 12 Kognak, 14 Parade, 15 Asti, 16 Kies, 17 Sandale, 19 Zug, 22 Heloise, 26 Urne, 27 Reti, 28 Tahiti, 30 Themis, 32 Eiland, 33 Fliege, 34 Reiter, 35 Esther; — b) 1 Verkal, 2 Amboß, 3 Firnis, 4 Uria, 6 Saba, 7 Tuerke, 8 [illegible]der, 9 Arrest, 13 Kanzlei, 14 Plagiat, 18 Duo, 20 Luther, 21 [illegible]azie, 22 Heirat, 23 Eremit, 24 Stiege, 25 Mister, 29 Tine, 30 Hals.

Rösselsprung: So ist das Weib der Schönheit holde Tochter, Das Mittelding von Macht und Schutzbedürfnis, Das Höchste, was sie sein kann nur als Weib, In ihrer Schwäche siegender Gewalt. Was sie nicht fordert, das wird ihr gegeben, Und was sie gibt, ist himmlisches Geschenk, Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben. Von Grillparzer.

Geographisches Silbenrätsel: Verziertes spricht der Menge zu. — 1. Vintschgau, 2. Eisenerz, 3. Rosette, 4. Zwingenburg, 5. Interlaken, 6. Enschede, 7. Hildesheim, 8. Tabor, 9. Eberswalde, 10. Schlangenbad, 11. Spessart, 12. Pakosch, 13. Rimini.

Das Geschenk: Gold, wage — Goldwage.

Gemischte Freude: Karotten — Marotten.

Silbenrätsel: Der Mensch ist selbst sein Gott. — 1. Dilettant, 2. Epiktet, 3. Romeo, 4. Meersburg, 5. Einstein, 6. Nurmi, 7. Sieglinde, 8. Cyrus, 9. Humboldt, 10. Isis, 11. Sanherib, 12. Tezel, 13. Salome.